

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzer.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Vereins Uindi.

Darassalam

18. Januar 1911.

Ercheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Darassalam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Mark. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika separat bezogen Abonnementspreis jährlich 4 Mk. 50 Heller = 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzer“, wöchentlich erscheinende Beilage für tropische Landwirtschaft und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbestellung jährlich 7 Mk. 50 Heller = 10 Mk. portofrei.

Insertionsgebühren

Für die 6-gespaltene Zeilzeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Markten oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie andere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnement wird aber auch von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam, Telogr. Adresse für Berlin: Schladerstr. 93/94 Alexanderstr.

Jahr-
gang XIII.

No. 5.

Berliner Telegramme.

Ein deutsches Unterseeboot gesunken.

Berlin, 17. Januar 1911. (W. Z.) Das Unterseeboot U. 3 ist heute früh in der Kieler Bucht gesunken. 27 Mann sind gerettet. Der Kapitänleutnant Fischer befindet sich mit 2 Mann noch im Turm.

Ballon Sildebrandt aufgefunden.

Berlin, 17. Januar 1911. (W. Z.) Der Ballon „Sildebrandt“, der seit dem 29. Dezember vermisst wurde, ist in einem pommerschen See aufgefunden worden. Die Leichen leider Insassen befanden sich noch in der Gondel.

Ein Attentat auf Briand.

Berlin, 17. Januar 1911. (W. Z.) Aus Paris wird gemeldet daß ein Geisteskranker heute in der Kammer zwei Schüsse auf Briand abgab. Derselbe wurde aber nicht verletzt. Der Direktor des Armenwesens, Mirman, wurde dabei leicht verwundet.

Der König von Spanien.

Berlin, 17. Januar 1911 (W. Z.) Der König von Spanien besuchte Melilla.

(Nachdruck nur mit voller
Citationsangabe gestattet.)

Die Baumwollfrage.

Von Agbasso.

Die Baumwollnot im allgemeinen besteht darin, daß die Bedürfnisse an Rohware dadurch immer größer werden, daß man heute bei vielen Artikeln, die man früher nur aus Wolle herstellte, immer mehr zur Herstellung aus Baumwolle übergeht, da Baumwolle bedeutend billiger ist als Wolle. Die neuesten Spinn- und Webverfahren gewähren der Baumwolle eine größere Haltbarkeit und lassen den Konsumenten, dem es überwiegend nur auf Billigkeit ankommt, oft nicht erkennen, ob eine Ware aus Wolle oder Baumwolle hergestellt ist.

Gegenüber dem enorm erhöhten Bedürfnis der letzten Jahre ist der Anbau zurückgeblieben. Wenn auch viele Länder die Baumwollkultur nach Kräften ausdehnten, konnten diese verhältnismäßig kleinen Flächen doch gegen das klassische Baumwollland, die gewaltigen Territorien der Vereinigten Staaten, kaum ins Gewicht fallen. Die Vereinigten Staaten aber streben immer mehr an, im Lande gezogene Baumwolle auch im Lande zu verarbeiten und möglichst nicht mehr zu produzieren, um den Weltmarktpreis auf einer künstlichen Höhe zu erhalten. Sie entziehen dadurch systematisch dem Weltbedarf sein Rohmaterial. Daran krankt auch die deutsche Textilindustrie, die gegenüber England und Frankreich wieder in Bezug auf die Jugend und den verhältnismäßig geringen Flächeninhalt seiner Kolonien im Nachteil ist.

Die Hauptsache bleibt aber die Jugend, da die Völkerschaften noch zu wenig zu positiver Arbeit erziehen können, um die Einführung so wichtiger Kulturen im Großen zu ermöglichen. — Der zweite wichtige Punkt ist die Siedlungsfrage. Solange in Deutschlands Neuländern nicht genügend deutsche Bauern sitzen, um mit der ihnen eigenen Fähigkeit neue Kulturen bodenständig zu machen, solange wird die deutsche Textilindustrie auch keine Aussicht haben, durch Experimente eine geringere Abhängigkeit vom Auslande im Bezuge seines wichtigsten Materials herzustellen.

Der Baumwollnot kann zum Teil dadurch gesteuert werden, auf den Wunsch der Amerikaner scheinbar ein-

zugehen und ihre gewaltigen Länderstrecken unieren Zwecken nutzbar zu machen, womit ja einige deutsche Konzerns bereits begonnen haben. Bingen diese eine nennenswerte Produktion hervor, die nicht den Spekulant:n der Wachsstreet ausgetrieben wird, sondern dem deutschen Markt erhalten bleibt, so ist damit nicht allein der deutschen Textilindustrie geholfen, sondern ein solches Vorgehen wirkt auf den Weltmarktpreis mitbestimmend und vielleicht auch auf das Herrschertum der amerikanischen Pflanzer und Spekulanten. Sind in Hand damit gehen muß die immer größere Ausbreitung der Baumwollkultur in außeramerikanischen Ländern, deren Produktion möglichst ihren Mutterländern erhalten bleiben sollte, die aber keinesfalls amerikanischem Spekulantentum ausgeliefert werden darf, vielmehr diesem gegenüber bei künstlichen heftigen Preisschwankungen als Wehr benutzt werden sollte.

Wie sich die Produktionsländer vor amerikanischen Aufkäufern und Ausbeutern schützen sollen, muß jedem selbst überlassen bleiben. Die Gefahr ist ja aber auch weniger groß.

Deutschland hat man nun zwar seit 1901 mit Baumwollkulturversuchen in seinen Kolonien, zuerst in Togo, dann in Deutsch-Ostafrika, begonnen, aber auch heute noch 9 Jahren, ist man noch kaum über die Versuche hinausgekommen. In Togo ist man systematisch vorgegangen und das Verdienst, in dieser kleinen Kolonie die Baumwollkultur bei den Eingeborenen eingebürgert zu haben, gebührt unstreitig ebensowohl dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee, wie den verdienstvollen Beamten der Kolonie, wovon in erster Linie zu nennen sind Graf Zech, Bruner, von Döring, Schmidt, Kerschig. Mit anerkanntem Eifer haben sich diese Männer die Einführung einer großen Eingeborenenkultur angelegen sein lassen. Die von dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee eingerichtete Baumwollschule in Nuatja unter seinem intelligenten Leiter, dem amerikanischen Neger Sohn W. Robinson, hat auch für spätere ähnliche Einrichtungen des Komitees in Deutsch-Ostafrika vorbildlich gewirkt. In Nuatja wurden die jungen Neger, die sorgsam allen Provinzen entnommen wurden, zu praktischen Baumwollbauern erzogen und haben dort entlassen, die wichtige Faserpflanze in ihre Heimat eingeführt. Durch Aufstellen von Ginanlagen in solchen Gebieten, auf welchen die Eingeborenen ihre Baumwolle stets zu guten Preisen verkaufen konnten, hat das Komitee weiter dazu beigetragen, der Baumwollkultur immer weitere Ausdehnung zu schaffen, ebenso durch Garantiepreise und Einrichtung von Staatsverteilungsstellen, die indessen aus Mangel an Mitteln und damit an genügende geeigneten Mitarbeitern leider nicht immer das erfüllten, was die junge Kultur erwarten mußte. In Deutsch-Ostafrika bildete Sadani die Operationsbasis und erste Musterpflanzung des Komitees. Hier war es der verdienstvolle Graf Gögen, der den Bestrebungen des Komitees das Feld ebnete. In großem Maßstabe wurde Saat verteilt und die junge Kultur stieg in ihrer Produktion von 371 kg im ersten Jahr auf das 30 fache, also 9292 kg im Jahre 1903 und dann wieder auf das 20 fache, also 198540 kg im Jahre 1904, während das viel kleinere Togo 1902 ca. 20 000 kg, 1903 ca. 32 000 kg und 1904 ca. 108 000 kg lieferte. Während nun aber in Deutsch-Ostafrika — zum großen Teil wohl durch den Aufstand, dann aber auch, weil die Mittel des Komitees geringer wurden — ein gewisser Stillstand eintrat, lief die kleine Kolonie Togo seiner großen Schwester den Rang ab, indem es 1905 ca. 134 000 kg, 1906 über 175 000 kg, 1908 ca. 366 040 kg, 1909 ca. 510 742 kg produzierte. 1910 trat dann ein unerwarteter Rückschlag ein, über dessen Ursache sich die Derkschrift des Reichs-Kolonialamts oder der Baumwollbericht des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees Ende dieses Jahres äußern dürfte. Deutsch-Ostafrika produzierte von 1905—1906 ungefähr das gleiche Quantum wie 1904, stieg dann 1908 auf ca. 270 250 kg, 1909 auf ca. 519 182 kg. Die Ernte für 1910 ist noch unbekannt. Während nun aber die ersten Jahre für die Togo-Baumwolle, die amerikanischen Ursprunges ist, auf dem Weltmarkte

en Preis gezahlt wurde, der dem Preis für middling amerikanisch um 5—8 Pfennige per 1/2 kg schlug, ging die Qualität der letzten Jahre mehr und mehr zurück und heute erzielt sie selber mehr, als 1/2—1 d unter middling. Die ostafrikanische Baumwolle ägyptischer Herkunft hat niemals die Preise von echter ägyptischer Baumwolle erreichen können.

Der Stapel war stets ungleich und die Faser hatte nicht den Glanz der echten Mako, auch das Wischen der verschiedenen Saatarten oder das Zusammenarbeiten und Zusammenpacken der verschiedenen ägyptischen Arten hat viel dazu beigetragen, daß sich der deutsch-ostafrikanische Baumwolle der Markt nicht in dem Maße öffnete, wie dies in den ersten Jahren mit Togo-Baumwolle der Fall war. Vielleicht war Deutsch-Ostafrika zu groß und die für die Baumwollkultur aufzuwendenden Mittel waren zu klein, um die Kulturversuche systematisch durchzuführen, und so wurde denn alles durcheinandergeworfen und durcheinander geerntet, was zur Folge hatte, daß die deutschen Spinner, denen doch die deutschen Baumwollbestrebungen zuerst zugute kommen sollten, ihren Bedarf in Ägypten deckten und die deutsche Baumwolle England überließen, das bei seiner hochentwickelten Macospinnerei auch Abnehmer für dieses weniger gleichartige Produkt war. Es werden von der deutschen Textilindustrie jährlich 100 000 Mark für deutsche Baumwollbestrebungen ausgegeben, aber in Deutschland verarbeitet wird, soweit Deutsch-Ostafrika in Frage kommt, nur ein verschwindender Prozentsatz der Produktion, während die Togo-Baumwolle in der deutschen Industrie willigere Abnehmer findet. Anstatt aber nun neue Kulturversuche durch Bezug von Saat aus den verschiedenen Produktionsgebieten zu unterstützen, erscheint zum größten Befremden der interessierten Kreise in Deutsch-Ostafrika eine Verfügung, die die Einfuhr aller amerikanischen Saat verbietet ohne Unterschied, aus welchem amerikanischen Staate sie kommt. Grund hierfür ist die Furcht vor dem mexikanischen Rüsselkäfer, der unter dem Namen boll-weevil bekannt ist. Aber nicht nur amerikanische Saat, sondern auch einige andere Sorten sind von der Einfuhr ausgeschlossen, während ägyptischer Saat Tor und Tür geöffnet wird. Es liegt auf der Hand, daß in deutschen Textilkreisen die Erbitterung über ein solches Vorgehen groß ist und daß Stimmen laut werden, die den deutschen Baumwollbestrebungen die Unterstützung seitens der Industrie entziehen wollen. Aus dieser neuen Verfügung wurde als erste die Caravonica-Baumwollsaat getroffen. Ueber diese Baumwolle, deren hervorragende Qualität und Verwendbarkeit von allen Fachkreisen vorbehaltlos anerkannt wird und die in letzter Zeit wieder auf einen längst überholten Ausspruch von Professor Zimmermann hin von sonst recht ernst zu nehmenden Blättern, deren subjektiv gehässige Tendenz offen zu Tage trat, angegriffen wurde, soll in einem besonderen Artikel gesprochen werden.

Eigenartigerweise schweigt das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee zu diesem kolonialwirtschaftlichen Mißgriff, um nicht zu sagen Uebergreif, einfach still, diesen also dadurch gewissermaßen anerkennend. — Was aber sagen da deutschen Spinner? Nur zu selten erhebt mal eine Autorität der Textilindustrie seine erste Stimme, und nur zu wenig beschäftigt sich die Öffentlichkeit Deutschlands mit der für unsere Volkswirtschaft so immens wichtigen Frage, was soll werden, wenn die Baumwollnot anhält? Aber für kulturwirtschaftliche Fragen haben wir Deutschen ja infolge unserer vielen Parteifragen zu wenig Zeit. Auch hierin können wir unseren Vettern jenseits des Kanals viel absehen. Dort gibt nicht nur die Industrie und die Regierung viel reichlicher, sondern die Arbeiter-Union hat schnell erkannt, daß es sich bei der Schaffung von Baumwollkulturen in englischen Kolonien um eine nationale Frage handelt und die nach deutschem Vorbilde geschaffene, unter vorzüglicher Leitung stehende British Cotton Growing Association, deren leitende Persönlichkeit sich aus hervorragenden Fachleuten mit eigener reicher kolonialer Erfahrung zusammensetzen, hat mit zielbewußter Energie die englischen Baumwollanbau-